



Ivo Hammer, Wien

### Instandsetzung der Geschichte?

**Rezension zu: August Gebessler (Hrsg.), Gropius. Meisterhaus Muche/Schlemmer. Die Geschichte einer Instandsetzung (Reihe 'Baudenkmale der Moderne' der Wüstenrot Stiftung Ludwigsburg), Karl Krämer Verlag Stuttgart + Zürich 2003, 216 S., 153 Abb., davon 85 farbig, ISBN 3-7828-1513-0; 25.-- €**

Das Bauhaus in Dessau gehört seit 1996 zum Weltkultur- und Naturerbe der UNESCO. Zu dieser „Inkunabel vom Beginn der Klassischen Moderne“ (Gotthard Voß) gehören nicht nur die Hauptgebäude von Walter Gropius, sondern auch die vom selben Architekten geplanten Meisterhäuser (1926). Die Publikation über die Geschichte der Instandsetzung des Meisterhauses Muche/Schlemmer verdient deshalb besondere Aufmerksamkeit. Man kann erwarten, dass denkmalpflegerische Entscheidungen an solch einem hervorragenden Objekt mit besonderer Sorgfalt getroffen werden, dass sie Vorbildcharakter im Umgang mit Denkmälern haben.

Der Band erscheint in einer für das Bauhaus brisanten Situation. Nach der aufeinander folgenden Restaurierung der Meisterhäuser, des Feiningerhauses seit 1992, des Meisterhauses Klee/Kandinsky 1997-2000 und schließlich des Meisterhauses Muche/Schlemmer 2000-2002 wird nunmehr kontrovers über die Rekonstruktion der im Bombenkrieg 1945 zerstörten Teile debattiert, vor allem des Wohnhauses des Direktors Gropius und der benachbarten Hälfte des Doppelhauses Moholy/Nagy. Dessaus Oberbürgermeister Hans-Georg Otto zum Beispiel befürwortet die Rekonstruktion, weil die den „Erwartungen der Dessauer Bürger“ entspreche (Erwartungen bezüglich des Umgangs mit der Architektur der Klassischen Moderne, möchte man nachdenklich hinzufügen, die historisch durchaus kontrovers waren). Otto sieht in der Rekonstruktion eine Chance, „den Tourismus anzukurbeln“ und hält – durchaus nachvollziehbar – das Satteldachhaus der 50er Jahre auf den noch erhaltenen Fundamenten des Direktorshauses Gropius für einen „Affront gegen das Kunstwerk“ ([www.bauhaus-dessau.de](http://www.bauhaus-dessau.de)). Seine Argumentation bezieht sich also auf ästhetische Kategorien und ihre ökonomische Verwertbarkeit, auf die Wiederherstellung eines Kunstwertes des Ensembles, und der steht damit nicht allein.

Demgegenüber sehen Denkmalpfleger, aber auch zum Beispiel der Kultursminister von Sachsen-Anhalt, Jan-Hendrik Olbertz, in der Zerstörung des Satteldachhauses und der Rekonstruktion des Direktorshauses eine unzulässige Tilgung von Geschichtsspuren, die für das *bauhaus* und seine Geschichte sehr aussagekräftig sind, und sehen im Neubau von nicht mehr vorhandenen Bauten eine Entwertung der tatsächlich erhaltenen Denkmale (HPC Weidner, Berthold Burkhardt, Walter Prigge, August Gebessler). Inzwischen ist die Entscheidung für eine Rekonstruktion des Meisterhauses gefallen. Am 10. September 2008 beschloss der Stadtrat „den Wiederaufbau des Direktorenhauses und des Hauses Moholy-Nagy in einem durch die bauzeitlichen Kubaturen und Volumina gekennzeichneten Erscheinungsbild.“ ([www.gropius-haus.de](http://www.gropius-haus.de)) Vor diesem Hintergrund ist die denkmalpflegerische Frage besonders relevant, wie man mit den tatsächlich vorhandenen Denkmälern, mit den Originalen umgegangen ist, die Frage also, ob die Instandsetzung der Meisterhäuser, die Wiederherstellung des ursprünglichen Aussehens, auf der wissenschaftlichen Erfassung und der Konservierung der historischen Substanz aufbaut, kurz: ob und wie man die Authentizität der Meisterhäuser erhalten hat.

Mit dem Bericht zur Wiederherstellung des Meisterhauses Muche/Schlemmer von Walter Gropius in Dessau liegt der dritte Band in der Reihe 'Baudenkmale der Moderne' der Wüstenrot Stiftung vor. Jeder der bisherigen drei Bände rückt – in zeitlicher Abfolge, die auch eine Bewusstseins-Entwicklung signalisiert – „eines der Problemfelder in den Vordergrund, die

bei der Erhaltung von Bauten der Klassischen Moderne immer wieder eine Rolle spielen“ (Gebessler): Beim Einsteinturm in Potsdam von Erich Mendelson (Norbert Huse (Hrsg.), *Der Einsteinturm. Die Geschichte einer Instandsetzung*, Ludwigsburg/Stuttgart + Zürich 2000) vor allem die Reparatur der ursprünglichen Baumängel, der „Substanzschwächen“, beim Haus Schminke in Löbau von Hans Scharoun (Berthold Burkhardt (Hrsg.), *Scharoun. Haus Schminke. Die Geschichte einer Instandsetzung*, Ludwigsburg/Stuttgart + Zürich 2002) das Thema Wohnen und die Erhaltung des Gebrauchswerts. Es ist der Mäzenin und Bauherrin, der Wüstenrot Stiftung zu danken, das die – vornehm von Gotthard Voß als „denkmaltheoretische Auseinandersetzung“ bezeichneten – Konflikte bezüglich der Zielvorstellung der Eingriffe am Meisterhaus Muche/Schlemmer während der Bauausführung immer wieder stattfinden konnten: hier die denkmalpflegerische Erhaltung des Geschichtszeugnisses, also auch die Darstellung der störenden, ideologisch signifikanten Eingriffe von 1939 und der Fünfziger Jahre, dort der Wunsch des Eigentümers – und auch vieler Fachleute, wohl auch des Architekten – nach einer von den Spuren der historischen Aneignung der Bauten gereinigten Rekonstruktion des (gedachten) ursprünglichen Aussehens des Meisterhauses.

Der Herausgeber des Bandes über die Geschichte der Instandsetzung des Meisterhauses Muche/Schlemmer, August Gebessler, früherer Präsident des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg, der sich mit seiner strategischen Orientierung auf eine an der historischen Substanz orientierten Denkmalpflege große Verdienste erworben hat, will die „Auseinandersetzung mit dem geschichtlichen Charakter eines Baudenkmals“ und die damit verbundenen Schwierigkeiten, die in den Berichten der einzelnen Fachdisziplinen und Beteiligten auftauchen, ungeschminkt einsichtig machen, aber auch den für die Erhaltung des Denkmals nützlichen Ertrag der Auseinandersetzungen, „das Lohnende im Ganzen“ vermitteln. Der Diskussionscharakter der Publikation ist also gewollt. Nur mit einem hohen redaktionellen Aufwand wären Wiederholungen, zum Beispiel bezüglich der Beschreibung der baulichen Veränderungen, vermeidbar gewesen.

Die notwendige interdisziplinäre Methodik beim Erkennen, Verstehen und Erhalten eines Denkmals spiegelt sich in der thematischen Breite der Beiträge: auf der theoretischen und denkmalpflegerischen Seite die Architektur- und Kunstgeschichte (Windried Nerdinger, TU München, Magdalena Droste, TU Cottbus), Baugeschichte (Ulrich Borgert, Winfried Brenne Architekten), die zwischen Theorie und Praxis vermittelnde Denkmalpflege (Landeskonservator Gotthard Voß, Gebietskonservator Falko Funkat und der Leiter der Restaurierungsabteilung des Landesamts für Denkmalpflege, Thomas Danzl), auf der operativen Seite der Architekt (Winfried Brenne) und sein Bauleiter (Gisbert Knipscheer), der Bauphysiker und Bauklimatiker (Klaus Graupner) und schließlich die Seite der Nutzer (Gerhard Lambrecht, Leiter des Amtes für Kultur, Tourismus und Sport von Dessau). Für die Restauratoren spricht Thomas Danzl. (Die Handwerker kommen nicht zu Wort.)

In mehreren Beiträgen wird deutlich, dass die historischen Veränderungen des Meisterhauses mit der Erhaltung des Gebrauchswerts zu tun haben, mit der Behebung ursprünglicher Baumängel (z. B. Isolierung des Flachdachs, thermische Kondensation, Heizung und Warmwasser) und mit Nutzungsänderungen (Rauchfänge, Raumaufteilung), und dass sie natürlich auch der Behebung der Folgen normaler Veränderungen durch Nutzung und Verwitterung, also der Reparatur dienen. Dennoch ist die ideologische Signifikanz der Veränderungen, gerade jener von 1939, die mit großem Getöse von der Nazi-Presse als „Berichtigung der abstoßend unorganisch wirkenden Betonwürfel und Fremdkörper in unserer

Landschaft“ (zit. nach Gebessler) begrüßt wurden, unbestreitbar. Aber man kann wohl nicht behaupten, dass die Art der Veränderungen, die bewusste Verfremdung z. B. durch die Kappung des Treppenhauses, der Intention der Nazis in dem Sinne entsprochen hat, „...dass die wesensfremde Bauart aus dem Stadtbild verschwindet“. Auch die Nazis mussten sparen, es wurde weder abgerissen noch ein Satteldach aufgesetzt. In den Fünfziger Jahren der DDR gehorchte man eher den Wohnbedürfnissen und der Gleichgültigkeit gegenüber der Moderne als dass man bewusst überformte. Trotz dieser Einschränkungen, die auch in der Einleitung von Gotthard Voß anklingen, ist die prinzipielle Frage berechtigt, ob und wie Spuren der Geschichte am Denkmal gezeigt werden können, wie man also im Falle des Meisterhauses das „Nachdenkenswert-Mahnende in der ideologisch begründeten (Zer-) Störung der damals modernen Baukultur“ (Gebessler) hätte erhalten können.

Mit Recht kritisiert Gebessler eine bis heute vor allem unter Architekten grassierende historistische Auffassung von Denkmalpflege, die gerade bei der Architektur der Moderne von der „Idee des Architekten“ ausgehen will und fragwürdige Rekonstruktionen herstellt und zugleich die historische Substanz und ihre Geschichtlichkeit negiert. Seine Zweifel an der Tauglichkeit der Charta von Venedig von 1964 als –zu interpretierendes – Instrument der Denkmaltheorie, sind aber weniger eindeutig nachzuvollziehen. Die Bewertung der historischen Veränderungen ist doch tägliche, höchst widerspruchsvolle und verantwortungsvolle Aufgabe der Denkmalpflege. Bewertungsfreie Eingriffe gibt es nicht, die historische Quelle wird durch die Erhaltungsmaßnahmen jedenfalls verändert, nicht nur wegen des Gebrauchswerts. Deziert spricht die Charta von Venedig (Art. 3) den letztlich unauflösbaren Widerspruch zwischen der Erhaltung des Kunstwerts und der Erhaltung des historischen Zeugnisses an.

Welche Eingriffe konservatorisch, also zur Erhaltung von historischer Substanz, die als signifikant erkannt wird, notwendig sind, muss auf der Grundlage einer interdisziplinären Untersuchung, nicht zuletzt einer restauratorischen Befundicherung beantwortet werden. Hätte zum Beispiel der Rieselputz der Fassade (von 1954?) mit vertretbarem Aufwand konserviert und repariert werden können, ohne den Bestand der ursprünglichen Oberflächen zu gefährden? Die Bewahrung des Nachdenkenswert-Mahnenden z. B. im Treppenhaus des Muche-Traktes hätte auch kreative ästhetische Energie erfordert, die Frage nach dem Was hat die Frage nach dem Wie im Schlepptau.

Das Meisterhaus Muche/Schlemmer ist also „original“ wiederhergestellt, „in Stand gesetzt“, ein Begriff, mit dem Konservierung, Reparatur, Rückbau und Rekonstruktion gemeint ist. Wir sehen wieder die alterslosen Kuben, die zu den in unseren Köpfen verankerten, und von den Ergebnissen denkmalpflegerischer Praxis bedienten Konstrukten der „Idee“ der Klassischen Modern zu gehören scheinen. Dennoch: Mit Recht ist ein „herausragendes Arbeitsergebnis“ (Falko Funkat) als Ergebnis interdisziplinärer Zusammenarbeit zu konstatieren. Wie kaum je zuvor bei einer Restaurierung moderner Architektur hat man sich um die Erhaltung und Präsentation der ursprünglichen historischen Substanz bemüht, auch von einer scheinbaren Nebensache wie dem ursprünglichen Fassadenputz.

Thomas Danzl beginnt seinen Beitrag mit einer deutlichen Kritik der „Instandsetzung“ des Meisterhäuser Feininger (1992) und Kandinsky/Klee (1997-2000). Unter den Faktoren, die sich hemmend für die konsequente Entwicklung und Realisierung eines an der historischen Substanz und ihrer Oberfläche orientierten denkmalpflegerischen Konzepts ausgewirkt haben, nennt Danzl – neben der Subordination unter das Diktat von Normen und Kriterien des Neubaus – die Tatsache, dass der Restauratorenberuf als wissenschaftliche Disziplin mit einem operativen Auftrag und entsprechender Berufsethik auch heute noch immer nicht in voller Konsequenz wahrgenommen wird. Das noch immer gängige Bewusstsein vom Restaurator als „willigen Bearbeiter von Rohdaten“ ist sogar noch im Beitrag des Architekten Winfried Brenne spürbar, wenn er die

selbstverständliche restauratorische Untersuchung und Definition aller historischen Phasen (nicht nur der „Farbschichten“) als „Erhöhung des Aufwands“ der Bauforschung beschreibt.

Die Tätigkeit der Restauratoren am Meisterhaus Muche/Schlemmer bezog sich nicht nur auf die Befundunsicherung, sondern auch auf die Entwicklung und Durchführung von Konzepten der Konservierung und Reparatur, auch die Anleitung der Handwerker. Man hat aus früheren Erfahrungen, auch in Dessau, die Lehre gezogen: Ein konsequenter Einsatz der Restauratoren erzeugt nicht nur Kostensicherheit und spart Kosten, sondern ist auch Voraussetzung für die Erhaltung der Materialität des Denkmals. „Befundüberraschungen“ (Funkat) und eine damit meist verbundene Gefährdung der historischen Substanz sind vermeidbar. Die tatsächlich als „sensationell zu bezeichnenden Befunde“ (Danzl) am Meisterhaus Muche/Schlemmer mögen auch die nachdenkliche Frage provozieren, was an den anderen beiden Meisterhäusern verloren ging oder nicht wahrgenommen wurde.

Die Publikation enthält ein Fülle wichtiger Informationen über Materialien und Ästhetik der Architektur von Walter Gropius, über die Methodik und Technik der Erhaltung, und kann als Wegbereiterin für eine sachliche Diskussion über die Zielvorstellungen der Denkmalpflege auch im Bereich der Denkmale der Klassischen Moderne dienen.



Dessau, Meisterhaus Muche/Schlemmer, nach Restaurierung 2000-2002. Foto Ivo Hammer 2006



Dessau, Meisterhaus Muche-Schlemmer, Zustand vor Restaurierung, 1998. Foto aus: August Gebeßler, Gropius. Meisterhaus Muche/Schlemmer, Stuttgart-Zürich 2003, S. 112

Autor:  
Prof. Dr. Ivo Hammer  
Wandmalerei/Architekturoberfläche  
Tongasse 5/9  
A – 1030 Wien  
tel/fax +43 1 714 22 83  
mobil +43 650 224 50 58  
<ivo@hammer-tugendhat.net>